

DEUTSCHE

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Stz Hamburg), Gr. Neumarkt 28 I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Stz Dresden), Rillengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Lohnbewegung.

Zugang ist fernzuhalten nach Kaiserslautern und St. Johann-Saarbrücken.

Da es wiederholt vorgekommen ist, daß Verbandsmitglieder nach solchen Orten reisen, wo die Kollegen in einer Lohnbewegung stehen, nur um sich die Verhältnisse mal anzusehen, wird von jetzt ab in allen oben genannten Städten auf Beschluß des Verbandsvorstandes bis auf Weiteres keine Reiseunterstützung an reisende Mitglieder ausbezahlt.

Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Allmann.

Klagelieder der Kleinmeister.

Recht vernünftige Ansichten scheinen sich bei einzelnen Zunftmeistern in Stuttgart, dem berühmten Eldorado für deutsche Bäckermeister, durchzuringen. Dort, wo die Lehrlingszuchterei noch in höchster Blüte steht, die Gehilfen noch zum größten Theil so zufrieden sind, daß sie pro Woche bis zu 120 Stunden arbeiten, ohgleich die Bundesrathsverordnung vom 4. März 1896 nur eine wöchentliche Arbeitszeit von 84 resp. 91 Stunden zuläßt, dort, wo infolge dieser angeführten Umstände die Gehilfenlöhne derartig gedrückt sind, daß pro Stunde ein Lohn von 11 Pf. herauskommt, gerade aus dieser Stadt hören wir vor einiger Zeit die Klage über die Ueberfüllung unseres Berufes, sowie über das oft sehr gewagte, leichtsinnige Selbstandigwerden junger Gehilfen ohne genügendes Betriebskapital, um dann nur zu oft schon nach kurzer Zeit Gaunern und Wucherern in die Hände zu fallen, die solchem unerfahrenen jungen Manne auch das Letzte, seine wenigen ersparten oder ererbten Gelder, abnehmen und ihn geschäftlich zu Grunde richten.

Dieselben Wahrheiten, welche in jenem Artikel angeführt wurden, haben wir schon Hunderte Mal den Kollegen und Meistern entgegengerufen, nur mit dem Unterschied, daß wir uns dann nicht mit kleinen Palliativmitteln glauben über diese traurigen Erscheinungen hinwegsetzen zu können, sondern eine Reformirung unseres Gewerbes von Grund aus und Beseitigung aller Schäden und Mißstände mit der Wurzel verlangen, zu durchgreifender Besserung und allmählicher Gesundung der Verhältnisse.

Nicht in gut gemeinter, aber ohne jede Wirkung bleibender Ermahnung an die jungen Leute, sich es erst dreimal zu überlegen, ehe sie selbst eine Bäckerei errichten, kann ein Erfolg erzielt werden; die Verhältnisse reden eine bedeutend ernstere Sprache, als solch gut gemeinte Vorschläge, und wie gerade die allerärmsten Bevölkerungsschichten, die Weber in Rheinland und Schlesien, bisher noch am meisten ihre Hoffnung auf das Himmelreich setzen, weil es ihnen hier auf Erden so schlecht geht und sie immer nur enttäuscht werden, so steckt auch in den am schlechtesten bezahlten und behandelten Bäckergehilfen am meisten das Verlangen, selbständig einen Betrieb zu übernehmen, sie halten eine Besserung ihrer Lage als Gehilfe geradezu für unmöglich, und daher die Jagd unter ihnen, so früh wie möglich diesem Jammerthal zu entfliehen und selbst Meister zu werden. Diese Entwicklung der Dinge, welche die Ueberfüllung mit Bäckereibetrieben und insolge dessen die wüthendste Schmutz- und Schleuderkonkurrenz zur Folge hat, kann man aber nicht mit schönen Worten beseitigen, sondern es muß die Hand an die Wurzel gelegt werden, die Lehrlingshaltung muß vernunftgemäß eingeschränkt werden und die Gehilfen haben sich zu organisiren, um ihre Arbeits- und Lohnbedingungen einheitlich zu regeln und auf ein höheres, Niveau zu bringen. Dann erst, wenn die Gehilfen unter anständigen Daseinsbedingungen ihr Leben führen, wird die Jagd nach dem Meisterwerden mehr

und mehr unter ihnen verschwinden, sie werden nicht mehr ihre geringen Ersparnisse in einem aussichtslosen Geschäftsunternehmen riskiren, wenn sie im Stande sind, als Gehilfen und Arbeiter ihres Berufes auskömmliche Lohnbedingungen zu haben, unter denen sie auch anständig leben können als ältere und verheirathete Arbeiter. Das trifft nicht bloß für Stuttgart, sondern für die Verhältnisse des ganzen Landes zu. Dort, wo die Lehrlingszuchterei am größten, die Arbeits- und Lohnbedingungen der Gehilfen am schlechtesten, ist auch die Ueberfüllung mit Bäckereibetrieben am schlimmsten und die Konkurrenz treibt die wunderlichsten Blüten; während in jenen Städten, wo durch die Organisation die Lage der Gehilfen eine bessere geworden ist, sich ein älterer, seßhafter Gehilfenstand heranzubildet und auch die Geschäfts- und Betriebsweise der Bäckereien wesentliche Besserungen erfahren haben.

Heute bringt nun das Organ der Stuttgarter Bäckerringung einen Artikel über die Vortheile des Großbetriebes in unserem Berufe gegenüber dem Kleinbetrieb, dessen ersteren Theil wir vollständig unterschreiben können, denn was wir schon so oft zahlenmäßig nachgewiesen haben, daß nämlich der Kleinbetrieb vollständig außer Stande ist, gegen den maschinell eingerichteten Großbetrieb zu konkurriren, wird hier bestätigt. Es heißt da:

„Der Kleinbetrieb gegenüber dem Großbetrieb ist in einem Gegenfals gerathen, daß unsere Kollegen wohl einmal besorgt um sich blicken dürften. Ueberall entstehen Ringebildungen, die verheerend ihren Einfluß auf das Kleingewerbe geltend machen, indem dieselben mit den kleinen Betrieben aufräumen. Viele Branchen kennen wir als Kleinbetrieb nur noch dem Namen nach und wäre unser Bäckergewerbe nicht mit besonderen Umständen verknüpft, es würde auch schon viel schlimmer aussehen. Der fortschreitende Geist und die Technik werden aber auch noch jene besonderen Umstände beseitigen mit der Zeit und auch unsere Kleinbetriebe werden entweder eng zusammengedrängt und veranlaßt gemeinschaftliche Unternehmen zu gründen, oder sie müssen auch das Zeitliche segnen und werden nach und nach verschwinden. Das brutale, oft schmutzige Verlangen an unsere Kollegen seitens der Konkurrenz, welche auf dem Standpunkt steht, der Bäckermeister stehe noch unter ihrem Gefinde, ist bereits ein Zeichen des Anfanges vom Ende.

Man wirft dem Kollegen Wuchererei, Stümpeln und alles mögliche vor und derselbe ist doch nicht schuld, daß er es so machen muß. Das Großkapital, welches mit Gebäuden spekulirt, hat die Konkurrenz dermaßen in den Großstädten geschaffen (allerdings sind viele unserer Kollegen ohne Ueberlegung auf den Leim gegangen), daß dieselbe nun sich gegenseitig aufzehrt. Ein einziger größerer Fabrikbetrieb mit Klein- und Feinbackwaare würde viele Existenzen begraben. Mag auch mancher überlegen lächeln, an der Hand von Beweisen können wir dies klarlegen. Wenn je unser Handwerk den Konkurrenzkampf mit einem Fabrikbetriebe aufnehmen soll, so wird es unterliegen müssen, denn nirgend anders so wie im Bäckergewerbe reduziert sich das Unkostenkonto bei größerem Betrieb. Abgesehen davon, daß zum Beispiel in einer Bäckerei, die ganz maschinell ist, der Arbeiter im Verhältniß zum Kleinbetrieb das 4fache leistet, ist das Heizmaterial ein ganz bedeutender Faktor, zumal bei den jetzigen Kohlen- und Holzpreisen. Auf einen Arbeiter in einer Maschinenbäckerei kommt nach genauer Berechnung in zwölf Stunden das Produkt von 1200 Pfund Brot.

Da, wo eine Knetmaschine mit Kraftbetrieb vorhanden ist, kommt auf den Arbeiter in 12 Stunden bloß noch 600 Pf. Brot, während die Tagesleistung bei Kleinbetrieb mit einem Arbeiter auf 300 Pf. geschätzt werden kann. Wenn die Abkufung in der heute schon so theuren Arbeitsleistung eine so bedeutende ist, wie ist dies nachher bei der Heizung? Ein kleiner aber sicherer Beweis ist der, daß Grobbäckereien, die Tag und Nacht im Betrieb sind, von Sonntag auf Montag, weil Sonntag nicht gearbeitet wird, am Abend das Doppelte an Kohlen aufschütten müssen als an sonstigen Tagen, wo der Betrieb ununterbrochen fortgeht. Wie sehr sich die Betriebskosten der Großbetriebe gegenüber den Kleinbetrieben reduzieren, beweise folgendes Beispiel: Der Preis einer Knetmaschine, welche eine Leistungsfähigkeit für 5000 bis 10 000 Kilogramm Brot repräsentirt, kostet 2500 Mk., und ebensoviele kostet der Motor, dessen Gasverbrauch ca. 3000 Kubikmeter jährlich beträgt. Danach

belaufen sich die Kosten eines mit Knetmaschine und Gasmotor arbeitenden Betriebes auf 950 Mk. im Jahre, nämlich 500 Mk. für Amortisation und Verzinsung des Anlagekapitals (5000 Mk. à 10 pSt.) und 450 Mk. für 3000 Kubikmeter Gas à 15 Pf., dagegen bedingt der Handbetrieb bei zwei Arbeitskräften, die durch eine Knetmaschine mindestens ersetzt werden können, auf 20 Mk. Wochenlohn eine Ausgabe von 2080 Mk. im Jahre also 1130 Mk. mehr Belastung für den Kleinbetrieb. Das Verhältniß der Leistung eines Gehilfen im Maschinenbetrieb zum Kleinbetrieb ist vorn schon gegeben, wenn angeführt wird, daß ersterer in 12 Stunden 1200 Pf., letzterer in einer Tagesleistung höchstens 300 Pf. liefern kann. (Siehe Grieshammer in Schrift des Vereins für Sozialpolitik, LXIII 403-405, Arnold, das Münchener Bäckergewerbe 1894, 97 u. f. f.) Erwähnen wollen wir noch, daß die großen Brodfabriken in Frankreich bei einer jährlichen Produktion von 1 Mill. Pf. wohl 25 pSt. ihres Kapitals gewonnen haben, obgleich sie wohlfeiler verlaufen wie die Bäcker. Die Backkosten waren pro Pf. als sie nur 200 000 Kilogramm abließen, 65 Centimes, jetzt bei dem Absatz von 1 Million Kilogramm belaufen sich die Backkosten nur noch auf drei Centimes, also auf weniger als die Hälfte.

Nur Thatsachen sind es, welche in dieser Berechnung aufgeführt werden, und wir freuen uns, daß dieselben auch endlich einmal in einem Meisterorgan öffentlich anerkannt werden. Jedenfalls glaubt man nicht mehr, wie noch vor wenigen Jahren, sich mit albernem Mäzchen und faulen Wizen über die Entwicklung der Bäckerei zum Großbetrieb hinwegsetzen zu können. Diese Entwicklung wird ruhig und sicher ihren Gang weitergehen und eine Unzahl von Kleinbetrieben von der Bildfläche verschwinden lassen, und nur der korporative Zusammenschluß der Kleinmeister ist ein Mittel, vorübergehend noch der Konkurrenz der Großbetriebe die Stange halten zu können, aber nur vorübergehend, denn auf die Dauer ist es unmöglich. Aber aus dieser Entwicklung der Verhältnisse unseres Berufes müssen die Gehilfen sehen, wie immer mehr die Hoffnung für sie schwindet, eine lohnende Existenz als Kleinmeister finden zu können und sie dazu verurtheilt sind, zeitlebens ihr Brot als Gehilfe, als Arbeiter, verdienen zu müssen. Immer dringender wird deshalb für Jeden auch die Aufgabe, mitzuhelfen, daß die Arbeits- und Lohnbedingungen menschenwürdiger gestaltet werden, und das kann nur durch die Organisation, durch den Verband, geschehen!

Terrorismus.

Den Freunden der Arbeitswilligen ist großes Leid widerfahren. Nachdem sie schon die längste Zeit gegen den seitens der organisirten Arbeiter gegenüber Arbeitswilligen angeblich geübten Terrorismus zu Felde gezogen, sind sie nun endlich, endlich auch in die Lage versetzt worden, für dessen Existenz überzeugende Beweise zu bringen.

Wie unseren Lesern gewiß schon bekannt, brachten die Unternehmerblätter vor Kurzem unter der an Schauerromane lebhaft erinnernden Ueberschrift „Brotlos gemacht“ spaltenlange Artikel, in welchen sie mit schlecht verhehlter Freude einen Fall von „Arbeiterterrorismus“ verglücklichten, der sich jüngst in Halle a. d. S. zugetragen. Selbstverständlich fehlte es nicht an der obligaten erschäumenden Entrüstung, deren Spitze sich, wie gewöhnlich, dumme Weise gegen die Sozialdemokratie richtete, obgleich dieselbe mit der ganzen Sache auch nicht entfernt irgend etwas zu thun hat.

Wir setzen voraus, daß unsere Leser bereits durch die Tagesblätter über die Einzelheiten des hier in Frage kommenden Falles unterrichtet sind und werden dieselben daher hier nur in aller Kürze wiedergeben. In der Bäckereigehilfen der Halle'schen „Aktien-Gesellschaft“ wurde der Former Karl W. ... zur Arbeit eingestellt. Die Firma sah sich jedoch veranlaßt, W. sofort wieder zu entlassen, weil ihre anderen Arbeiter es mit ihrer Entlassung nicht für vereinbarlich erklärten hatten, mit W. zusammen zu arbeiten. Der Grund für dieses Vorgehen der Arbeiter lag einerseits in dem Umstande, daß W. schon wiederholt als Streikbrecher seinen am Verbesserung ihrer Lage ringenden Kollegen in den Rücken gefallen war, andererseits bildeten aber auch die sonstigen moralischen Qualitäten des W. die Ursache.





